

Die Wüstung Buchweiler bei March-Holzhausen - neue Erkenntnisse zur Standortbestimmung der ehemaligen Kirche

Martin Strotz

Stichwörter

Geomagnetik, Graduiertenkolleg „Gegenwartsbezogene Landschaftsgenese“, Wüstungsforschung

Zusammenfassung

Im Jahre 1999 wurden unautorisierte Grabungen auf dem Flurstück Nr. 827 (Katasterplan M: 1 1500), nordwestlich von March-Holzhausen, durchgeführt. Ein dabei entdeckter Mauerzug warf die Frage auf, ob es sich dabei um einen Teil der einstigen Kirche der Wüstung Buchweiler handeln könnte, welche aufgrund historischer Quellen auf diesem Grundstück vermutet wurde. Eine im Rahmen des Graduiertenkollegs „Gegenwartsbezogene Landschaftsgenese“ an der Albert-Ludwigs Universität Freiburg (DFG GRG 692-1) durchgeführte geomagnetische Prospektion ergab in dieser Frage positive Ergebnisse und belegte weitere Siedlungsspuren der Wüstung.

Anschrift des Verf.:
Martin Strotz
Historisches Seminar, Abteilung Landesgeschichte
Werderring 8
D-79089 Freiburg i. Br.

The abandoned settlement Buchweiler near March-Holzhausen New evidence for the localisation of the medieval church

Martin Strotz

Abstract

In 1999 an unauthorized excavation was carried out northwest from the village March-Holzhausen (Flurstück Nr. 827). Durring the excavation remnants of masonry were recovered, possibly indicating to the earlier church from the deserted Buchweiler. Which according to historical sources is believed to have been located on this site. Within the framework of the Graduate College „Formation and development of present-day landscape“ -Gegenwartsbezogene Landschaftsgenese (DFG GRG 692-1) geophysical prospection was carried out. The results of this prospection were quite positive and provide us with more traces to this deserted medieval settlement.

Die Wüstung Buchweiler bei March-Holzhausen - neue Erkenntnisse zur Standortbestimmung der ehemaligen Kirche

Die Erstnennung der Wüstung Buchweiler bei March-Holzhausen geht einher mit der Erwähnung einer Pfarrkirche in einem Eintrag des sogenannten liber decimationis, einem Zehntverzeichnis der Diözese Konstanz, welches in den Jahren 1274/75 angelegt wurde. Dort heißt es: *Plebanus in Buhswil iuravit de eadem ecclesia...* (PERSON-WEBER 2001, 356. HAID 1865, 202.). Über die eigentliche Siedlung geben die Quellen nur spärlich Auskunft. Für das 14. und 15. Jahrhundert ist lediglich ein Hofgut direkt faßbar. Der Hof, an dem auch der Kirchensatz hing, wurde am Januar 1407 an das Kloster St. Trudpert veräußert. Nur wenig später, am 10. August desselben Jahres, folgte auch die Inkorporation der Buchweiler Kirche. Zu diesem Zeitpunkt war die Siedlung wohl bereits weitgehend wüst gefallen und bestand vermutlich nur noch aus diesem einen Hofgut. Denn laut der Inkorporationsurkunde hatte die Pfarrkirche einst viele Pfarrkinder, doch sei die Gemeinde durch Seuchen und Kriege fast völlig ausgelöscht. (StadtA FR A.1.XVI 10. August 1407 - BASTIAN 1937, 196 Anm. 108.). Im Jahre 1493 wird die *ecclesia Buchswiler* als *mortua* bezeichnet (BURGER & ZELL 1895, 322.), woraus zu schließen ist, daß keine Gemeinde mehr zu versorgen und damit spätestens zu diesem Zeitpunkt die Siedlung endgültig abgegangen war (STEFFENS 1995a, 372.). Die Kirche selbst existierte aufgrund der Initiative einzelner Adliger bis in die Neuzeit. Im Jahre 1606 wurde sie sogar renoviert und erhielt ein Bruderhaus als Anbau. Kurz nach 1790 wurde die Buchweiler Kirche, zur Bedeutungslosigkeit verkommen, schließlich abgerissen (STEFFENS 1995a, 374.).

Mit ihrem Abriß verschwand alsbald die Kenntnis über die genaue Lage der Wüstung. In der Folgezeit wurde in der Literatur entweder auf Lokalisationsangaben gänzlich verzichtet (MONE 1862, 392.) oder der einstige Standort nur unpräzise – in der March (BASTIAN 1937, 189.) oder zwischen Holzhausen und Bottingen liegend (KRIEGER 1904, Sp. 331. – POISIGNON 1887, 340. – WOHLER 1938. – GEUENICH 1990, 32.) - angegeben.

Erst Helmut Maurer gelang es, die Wüstung präziser zu lokalisieren. Einerseits identifizierte er verschiedene, in spätmittelalterlichen Güterverzeichnissen aufgelistete Flurstücke anhand der heutigen Flurnamen (MAURER 1960, 112-114 Abb.1). Andererseits bestimmte er den einstigen Kirchenstandort mit Hilfe einer Gemarkungskarte aus dem Jahre 1774. Auf dieser sind zwei Gebäude eingezeichnet, die beide durch ein rotes Kreuz als Kirchen ausgewiesen sind (siehe Abbildung der Karte in STEFFENS 1995b, nach S. 204.) Das eine Gebäude liegt in Holzhausen selbst, und das andere, welches Maurer mit der Buchweiler Kirche gleichsetzte, ist nordwestlich des Ortes an einem von der heutigen Bottinger Straße abzweigenden Weg eingezeichnet. Anhand der scharfen Biegung des Weges kann dieses Gelände auch auf modernen Landkarten identifiziert werden. Es handelt sich um das Flurstück Nr. 827 auf dem Gewann „Oberer Kapellenacker“, welches sich auch bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts durch eine abweichende Parzellierung hervorhob (MAURER 1960, 115. - DGK 7912.11 Ausgabe 1960).



Abb. 1: Holzhausener Gemarkungsplan aus dem Jahr 1774.

Im Gemeindehaus von Holzhausen befindet sich ein weiterer Gemarkungsplan aus dem Jahre 1774 (Abb. 1). Auch wenn er kaum zusätzliche Informationen zur Lokalisierung der Buchsweiler Kirche bietet, soll er an dieser Stelle kurz vorgestellt werden, da er bislang als Quellenmaterial nahezu unbekannt ist. Der Plan wurde wie das im Generallandesarchiv befindliche Exemplar von dem Kartographen Jo(h)an(n) Michael Stein gezeichnet. Die etwa 70 x 30 cm Holzhausener Variante weist geringfügige Unterschiede auf. Es fehlen die Gemarkungssteine, die landwirtschaftlich genutzten Flächen sind ohne Buchstaben versehen, die Gebäude sind weniger präzise ausgeführt und nicht farblich hervorgehoben. Generell ist die Holzhausener Gemarkungskarte von geringerer Qualität als das Karlsruher Exemplar, was darauf hindeutet, daß es sich um einen verworfenen Entwurf des Zeichners handelt.

Die Buchsweiler Kirche ist an derselben Stelle wie auf der Karlsruher Variante eingezeichnet (Abb. 2). Eine Bestätigung von Maurers These, daß es sich bei der Darstellung um die abgegangene Kirche von Buchsweiler handelt, findet sich in der rechts unten sitzenden Legende. Dort wird explizit die *Buhwiler Cäppele* genannt. Da auf den Gemarkungskarten lediglich zwei Kirchen eingezeichnet sind und eine davon in Holzhausen liegt, muß es sich bei der zweiten Kirchendarstellung tatsächlich um diejenige von Buchsweiler handeln. Jedoch führten die bisherigen Untersuchungen nicht zu einer punktgenauen Lokalisierung. Diese Aufgabe machte sich ein Pendelgänger zu eigen, der im Frühjahr 1999 auf besagtem Grundstück eine Begehung durchführte. Aufgrund von Pendelausschlägen legte er unautorisiert drei Sondagen an. In einem der Schürflöcher wurde in etwa 1,2 m Tiefe eine Mauer entdeckt und daraufhin die zuständige Denkmalpflege in Kenntnis gesetzt.

Die Wüstung Buchweiler bei March-Holzhausen - neue Erkenntnisse zur Standortbestimmung der ehemaligen Kirche

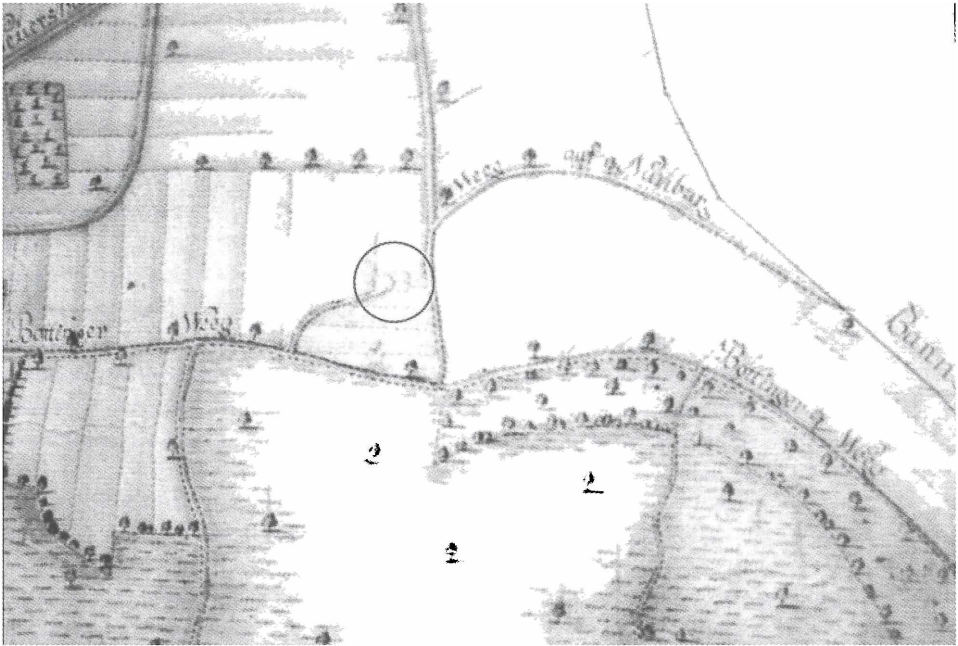


Abb. 2: Detail des Holzhausener Gemarkungsplans mit der Buchweiler Kirche.

Bei dem Befund handelte es sich um einen schlecht erhaltenen Mauer- bzw. Fundamentzug, der in nord-südlicher Richtung verlief. Das nur in einer Lage erhaltene, etwa 80 cm breite Mauerwerk bestand aus Geröll- und Bruchsteinen, das auch einzelne Buntsandsteine enthielt. In den Fugen konnte Kalkmörtel festgestellt werden. Ursprünglich dürfte die Mauer breiter gewesen sein. Im östlichen Teil zeichnete sich eine Schale ab, während im Westen das Mauerwerk ausgebrochen schien.

Desweiteren wurden im nördlichen Verlauf der Mauer in etwa 70 cm Tiefe mehrere menschliche Knochen gefunden. Laut Bestimmung, welche Dr. Wahl (LDA) durchführte, konnte das Skelettmaterial drei verschiedenen Individuen zugeordnet werden. Es handelte sich dabei um einen spätmaturen bis frühsenilen Mann, dessen Körpergröße auf circa 1,68 m geschätzt wurde. Ein zweites Individuum wurde eher als weiblich bestimmt, ein drittes als ein etwa sechs- bis siebenjähriges Kind. Die Knochen wiesen frische Bruchkanten auf, deren Gegenstücke teilweise fehlten, was auf die unsachgemäße Bergung der Überreste zurückzuführen ist (OA LDA).

Abgesehen von den menschlichen Knochen wurden aus den Schürflöchern keine Funde geborgen. Zwar soll auch mittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik entdeckt worden sein, welche jedoch beim Zuschütten der Sondagelöcher wieder verfüllt worden ist. Aussagen zur Datierung des Befundes sind daher nicht möglich.

Die Gemeinde Holzhausen, vertreten durch den Ortsvorsteher Bernhard Gutmann, bekundete Interesse zur Klärung der Frage, ob es sich bei dem aufgedeckten Mauerzug um Reste der ehemaligen Kirche von Buchweiler handeln könnte. Angestrebte archäologische

Ausgrabungen wurden, da die Mauer und etwaige weitere Befunde nicht gefährdet waren, seitens der Denkmalpflege jedoch abgelehnt.

Im Rahmen des Graduiertenkollegs „Gegenwartsbezogene Landschaftsgenese“ an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (DFG-GRK 692-1) bot sich die Gelegenheit, eine geomagnetische Untersuchung auf dem Flurstück Nr. 827 (Katasterplan M: 1 : 1500) durchzuführen. Mit einer Cäsium-Dampfsonde prospektierte der Archäologe Dieter Guldin am 14.11.2001 eine Fläche von etwa 110 m x 50 m, welche auch Randbereiche angrenzender Flurstücke umfaßte. Ziel der Untersuchung war festzustellen, ob Strukturen vorhanden sind, die auf ein Kirchengebäude schließen lassen.

Im Magnetogramm (Abb. 3) zeigen sich verschiedene Kontraste, wobei die hellen bis weißlichen Flächen negative (erhabene Strukturen) und die dunklen bis schwarzen positive (eingetiefte Strukturen) Anomalien darstellen. Die Umrandungen basieren auf der Interpretation von GULDIN (2001) und fassen einzelne diffuse magnetische Strukturen zusammen. Die Ovale zeigen stark magnetisierte Objekte, sogenannte Dipole, wie Metall und gebrannte Keramik an. Noch heute sind auf der untersuchten Fläche Ziegelbruchstücke zu finden, die solche Kontraste hervorrufen können.

Die ungefähr in der Bildmitte (180 N/180 O) liegende, nahezu rechteckige, in Ost-West-Richtung orientierte Gesamtstruktur stellt den auffälligsten Befund dar. Er ist insgesamt circa 22 m lang und hat eine Breite von ungefähr 12 m. Im Osten ist nach einem Einzug eine hier rechteckig dargestellte Ausbuchtung zu sehen, welche sich jedoch eher rundlich oder spitzoval zulaufend abzeichnet. Es fällt auf, daß direkt südlich davon kein deutlicher Mauerbefund zu sehen ist, obwohl er an dieser Stelle durch die oben beschriebene Grabung bezeugt ist. Es ist daher davon auszugehen, daß der geringe Rest des einlagigen Mauerwerks in dem Boden kaum magnetischen Kontrast erzeugt.

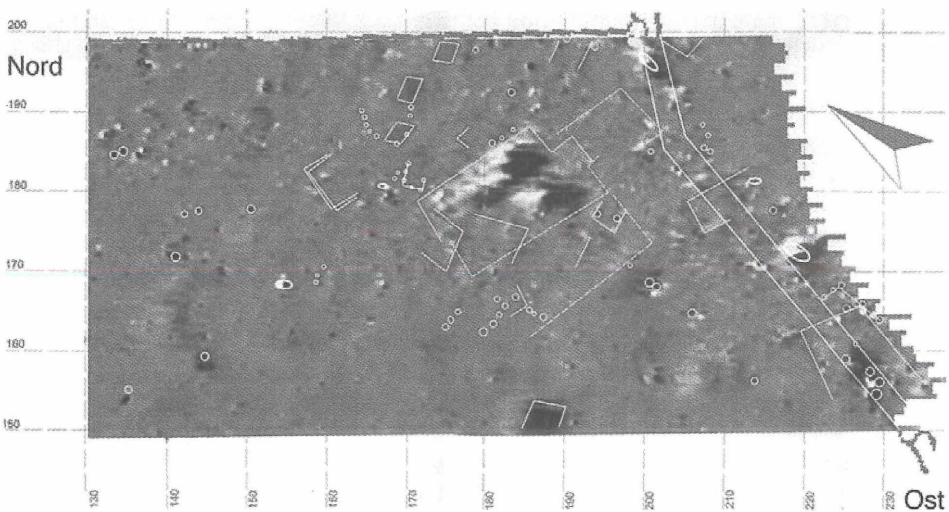


Abb. 3: Magnetogramm der geomagnetischen Prospektion auf dem Grundstück „Oberer Kapellenacker“.

Die Wüstung Buchweiler bei March-Holzhausen - neue Erkenntnisse zur Standortbestimmung der ehemaligen Kirche

Die nördliche Begrenzung des Befundes tritt hingegen deutlich durch eine negative Anomalie hervor. Während sich diese im Norden klar abzeichnet, was auf einen Mauerbefund hinweisen könnte, ist sie gegen Süden wesentlich diffuser und weitet sich dort bis auf 3 m, was gegen eine solche Interpretation spricht. Dieser Sachverhalt läßt eher auf einen Mauerversturz schließen, dessen nördliche Schale sich erhalten hat. Aber auch ein Brandhorizont oder ein Pflaster aus Ziegelsteinen könnte eine solche Kontrastierung hervorrufen. Die anderen Seiten des rechteckigen Befundes heben sich weniger deutlich ab. Besonders an der Südseite erscheint die Darstellung eher spekulativ. Die Begrenzung ist jedoch durch andere Darstellungsvarianten abgesichert, welche hier nicht abgebildet sind. Nach GULDIN (2001) wird dort der Befund durch einen helleren Bereich umschlossen.

Die diffusen magnetischen Kontraste fügen den Befund zu einem Ost-West orientierten Bau zusammen, der im Osten eine eingezogene Apsis aufweist. Aufgrund dieser Form und auch der beachtlichen Gesamtgröße von circa 22 x 12 m ist das Gebäude tatsächlich als die einstige Kirche von Buchweiler anzusprechen. Aufgehendes Mauerwerk scheint davon kaum vorhanden zu sein. Es ist vielmehr von nur schwach erhaltenen Fundamentresten auszugehen, was der nur geringe magnetische Kontrast andeutet und durch die oben angeführten Grabungen belegt ist (siehe oben).

Südlich des als Kirche anzusehenden Gebäudes schließt sich in einer Entfernung von etwa 8 m parallel verlaufend eine undeutliche Struktur an, deren westlich zu vermutender Abschluß nicht faßbar ist. Es könnte sich hierbei um einen Anbau handeln. Dabei mag man an das im 17. Jahrhundert angebaute Bruderhaus denken, was jedoch rein spekulativ ist.

An größeren positiven Anomalien sind im oberen Teil des Magnetogramms (bei 170 O) drei Gruben von circa 2 x 2 m und eine weitere am unteren Bildrand (bei 150 N/188 O), welche nur teilweise erfaßt wurde, zu sehen. Eine schlüssige Interpretation wurde für diese Strukturen noch nicht gefunden.

Über einen Großteil der Untersuchungsfläche ist eine Vielzahl von kleineren positiven Anomalien/Gruben zu beobachten (Kreissignatur). Da diese regelrechte Reihungen ausbilden und zum Teil rechtwinklig zueinander stehen, beispielsweise bei 165 N/182 O, sind sie als sogenannte Pfostengruben zu interpretieren, welche die Reste von Holzständerbauten darstellen (GULDIN 2001). Gerade diese Bauweise spricht für eine Besiedlung des Platzes lange vor dem Einsetzen der historischen Quellen in frühmittelalterlicher Zeit. Für eine Zeitstellung vor der Errichtung des Kirchenbaus spricht auch der Umstand, daß ein Großteil der Pfostengruben in enger räumlicher Nähe zu dem Gebäude liegen. Einst dürfte um die Kirche ein Friedhof gelegen haben, worauf nach die Knochenfunde schließen lassen. Die Gemarkungskarten des 18. Jahrhunderts weisen die angrenzenden Bereiche um das Anwesen als landwirtschaftliche Flächen aus, die auch heute noch genutzt werden. Es ist daher unwahrscheinlich, daß es sich bei den Pfostengruben um spätere bauliche Maßnahmen handelt. Sie dürften vielmehr zu einer älteren Besiedlungsphase gehören. Eine Massierung der Pfostenstellungen östlich des gelb eingezeichneten Weges deutet auf eine Ausdehnung in dieser frühen Siedlungsphase vor allem in jener Richtung an.

Darüber hinausgreifende Aussagen zur Datierung der Befunde lassen sich nicht treffen. Neben mittelalterlicher bis frühneuzeitlicher kann auch mit einer römerzeitlichen Zeitstellung gerechnet werden, was Lesefunde von römischen Leistenziegelbruchstücken (OA LDA) und eines auf 184 nach unserer Zeitrechnung datierten Denars (NUBER 1987, 671.) hinweisen. Die zeitliche Bestimmung des Kirchenbaus muß offen bleiben, denn in der über

500jährigen faßbaren Geschichte der Buchweiler Kirche, ist mit verschiedenen Aus- und Umbauphasen oder gar mit kompletten Neubauten zu rechnen.

Weitere Aufschlüsse zur Datierung der Befunde und somit zur Siedlungsentwicklung der einstigen Siedlung Buchweiler können nur durch zukünftige archäologische Forschungen gewonnen werden.

Eingang des Manuskripts: 03.01.2002

Angeführte Schriften, Quellen und Institutionen

BASTIAN, J. (1937): Der Güterbesitz des Klosters St. Trudpert. In: Beiträge zur Geschichte von St. Trudpert. – Freiburg, 169-198 S.

BURGER, M. & ZELL, FR. (1895): Registra subsidii charitativi im Bisthum Konstanz am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts. Erster Theil: Das subsidium charitativum im Archidiaconat Breisgau vom Jahre 1493. - Freiburger Diözesanarchiv **24**: 183-237.

DGK: Deutsche Grundkarte (Maßstab 1 : 5000).

GEUENICH, D. (1990): Zur Geschichte von Aspen, Bottingen, Buchweiler, Heimbach, Köndringen, Landeck, Nimburg, und Teningen im Mittelalter (500-1500). In: Teningen – Nimburg, Bottingen, Teningen, Köndringen, Landeck, Heimbach – Ein Heimatbuch. – Teningen, 25-44 S.

GULDIN, D. (2001): Holzhausen. Mittelalterliche Wüstung. Bericht über die geophysikalische Prospektion. In: OA LDA.

Haid, W. (1865): Liber decimationis cleri Constanciensis pro Papa anno 1275. Freiburger Diözesanarchiv **1**: 1-303 S.

KRIEGER, A. (1904): Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden I. - Heidelberg.

LDA: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, Referat 26.

MAURER, H. (1960): Zur Lokalisierung der abgegangenen Siedlung Buchweiler. - Schau ins Land **78**: 110-116 S.

MONE, F. J. (1862): Ueber die ausgegangenen Ort in Baden. - Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins **14**: 385-398 S.

NUBER, E. (1987): Funde antiker Münzen. Fundberichte aus Baden-Württemberg **12**: 663-681 S.

Die Wüstung Buchweiler bei March-Holzhausen - neue
Erkenntnisse zur Standortbestimmung der ehemaligen Kirche

OA: Ortsakte (Holzhausen) im LDA.

PERSON-WEBER, G. (2001): Der Liber decimationis des Bistums Konstanz. Studien, Edition und Kommentar. Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte **44** München/Freiburg.

POISIGNON, A. (1887): Ödungen und Wüstungen im Breisgau. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins **41**, N.F. **2**: 322-368 S.; 449-480 S.

StadtA FR: Stadtarchiv Freiburg.

STEFFENS, TH. (1995a): Zur Geschichte von Buchweiler. In: Holzhausen – Ein Dorf der March. – Freiburg, 367-379 S.

STEFFENS, TH (1995b): Die Landwirtschaft Holzhausens im 19. und 20. Jahrhundert. In: Holzhausen – Ein Dorf der March. – Freiburg, 183-208 S.

WOHLEB, J. L. 1938: Die Oedung Buchweiler am Nimberg. Alemanische Heimat – heimatgeschichtliche Beilage der Tagespost **5**, Nr. 1.

Danksagung

Mein Dank gilt dem Ortsvorsteher von Holzhausen Bernhard Gutmann, auf dessen Initiative diese Untersuchung zurückzuführen ist, Sascha Falk für das Korrekturlesen, Tapio Knorr für die digitale Umsetzung der Abbildungen und Coinneach McCabe für die Übersetzung des Abstracts.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [93](#)

Autor(en)/Author(s): Strotz Martin

Artikel/Article: [Die Wüstung Buchweiler bei March-Holzhausen - neue Erkenntnisse zur Standortbestimmung der ehemaligen Kirche 119-127](#)